

„Ein Forum für Kommunikation und Begegnung“

Lorch feierte den fünften UNESCO-Welterbetag mit Lesungen und einer guten Nachricht

Lorch. (chk) – „Der Welterbetag soll ein Forum der Kommunikation und Begegnung mit den Menschen vor Ort sein“, erklärte Bürgermeister Jürgen Helbig, der zu diesem Anlaß in das Robert-Struppmann-Museum zu Lesungen mit Jochen Neher und Michelle Aubert-Dreis eingeladen hatte. Der Bürgermeister eröffnete die Veranstaltung im besonderen Ambiente dieses Museums und bereitete dem Publikum eine zusätzliche Freude mit der Mitteilung, daß die Stadt Lorch 5,3 Millionen Euro aus dem Förderprogramm „Welterbestätten“ für das Hilchenhaus erhalte. Helbig dankte allen, die die Anstrengungen zur Erhaltung des Hilchenhauses unterstützt haben. Einige der Unterstützer saßen im Publikum, um die erste Lesung im Lorcher Kunstmuseum mitzuerleben.

„Wir wollen unser Museum auch für außergewöhnliche Veranstaltungen öffnen und für die Bürger erlebbar machen, die sonst keine Museumsbesucher sind“, erklärte Helbig. „Vielen Besuchern, vielleicht auch einigen Bürgerinnen und Bürgern unserer Wein- und Kulturstadt ist vermutlich nicht bekannt, welche Kunstschatze das Lorcher Museum vorweisen kann.“ Dieses Museum ist das einzige Kunstmuseum des Rheingau-Taunus-Kreises; Schwerpunkt sind die mittelalterlichen sakralen Skulpturen, die Pfarrer Anton Pfaff 1925 seiner Heimatstadt vermacht hat.

Helbig kündigte die Autorin Michelle Aubert-Dreis als „Schwiegertochter des ältesten männlichen Einwohners der Stadt Lorch, Heinrich Dreis“ an. Sie hat das Buch „Ein Kind aus Verdun“ oder „Un enfant de Verdun“ in deutscher und französischer Sprache geschrieben und gemeinsam mit ihrem Mann Albert Dreis herausgegeben. „Deutsch-französische Freundschaft leben, heißt, eine Brücke auf festem Grund zu bauen und sie mit Brüderlichkeit, Liebe und Frieden zu festigen“, sagt Michelle Dreis, das Mädchen aus Verdun, das vor 43 Jahren den Lorcher Jungen heiratete und mit

ihm zusammen kontinuierlich an dieser Brücke gebaut hat. Ihre zweisprachige Lebensgeschichte ist eine Botschaft der Liebe und Toleranz, die mit dem Ersten Weltkrieg und einer der grauenvollsten Schlachten der deutsch-französischen Geschichte beginnt. Dennoch gab Michelle Dreis' Großvater Henri Aubert kein Feindbild an seine Kinder und Enkel weiter, er erzählte vielmehr von Kontakten mit kartenspielenden deutschen Soldaten und von der Hoffnung auf Versöhnung der beiden Länder. Auch ihr Vater René, der in deutscher Gefangenschaft war, lehrte sie keinen Haß auf die Deutschen. Im Gegenteil – er brachte seinen Kindern kleine deutsche Dialoge und die Zahlen von eins bis zwanzig bei. Auf dem Gymnasium lernte die junge Michelle eifrig die deutsche Sprache, fand über ihre Lehrerin eine Brieffreundin in Presberg, die sie im Alter von zwölf Jahren zum ersten Mal besuchte.

Deutsch-französische Liebe

Bei einem weiteren Besuch im Rheingau machte Michelle die Bekanntschaft einer sympathischen Familie aus Lorch, zu deren Sohn Albert sich bald eine rege Beziehung entwickelte, zunächst in Briefen, später in Besuchen, bei denen beide ihre Liebe zueinander entdeckten. „Im Frühjahr 1965 machten sich Michelle und ihre Eltern auf den Weg nach Deutschland, um der Einladung von Familie Dreis nachzukommen. Die Eltern Aubert waren vom herzlichen Empfang und von den romantischen Landschaften des Rheintals begeistert. Sie gaben mit Alberts Eltern den Segen für die Heirat ihrer Kinder“, schreibt Michelle Dreis in ihrem Buch. Die kirchliche Trauung fand in Verdun in Anwesenheit vieler deutscher und französischer Freunde und Verwandte statt. Der Priester, der sie traute, war selbst Kriegsgefangener in Deutschland gewesen und als Elsässer zweisprachig aufgewachsen. Brautamt, Ehever-



Michelle Aubert-Dreis las aus ihrem Buch „Ein Kind aus Verdun“.

sprechen und Predigt in beiden Sprachen dauerten über zwei Stunden und die Glückwunsch- und Kußzeremonie nach der Messe dauerte noch fast eine weitere Stunde.

Michelle Dreis erzählt in ihrem Buch von glücklichen Jahren in Rüdesheim, bevor sie mit ihrem Mann und den zwischenzeitlich geborenen drei Kindern ein neues Zuhause in Rheinhessen fand, ohne den Kontakt zum Rheingau zu verlieren. Auf 96 Seiten erzählt die Autorin überaus lebendig – und reich bebildert – von den deutsch-französischen Beziehungen in ihrem ganz privaten Leben, aber auch auf kultureller und politischer Ebene. Im Jahr 2006 wurde Michelle Dreis mit dem Deutsch-Französischen Freundschaftspreis ausgezeichnet.

Winzer und Autor

Jochen Neher, der gemeinsam mit seiner Frau Saynur in der vierten Generation das von seinem Urgroßvater 1875 gegründete Weingut Wilhelm Mohr in Lorch bewirtschaftet, ist unter die Buchautoren gegangen. Auf diese Idee brachte ihn Dr. Bernd Bräuer, den er erstmals 1991 beim Rheingauer Weinfest in Leipzig traf. Er regte Jochen Neher an, in einem Wintertagebuch seinen Arbeitsalltag zu beschreiben, damit Weinliebhaber verstehen, welche Arbeit und Sorgfalt erforderlich ist, bis der Wein in der Flasche ist. In den Jahren 2006 und 2007 veröffentlichte Neher seine Aufzeichnungen im Internet. Um diese lebendige Abfolge in der Hand halten oder zu einer Flasche Wein dazu schenken zu können, veröffentlichten Neher und Bräuer im vergangenen Herbst das Buch „Das Winzerjahr im Rheingau –

Ein Tagebuch“. Die Aufzeichnungen von Jochen Neher ergänzt Bernd Bräuer mit Geschichten zu „Goethe im Rheingau“ und „Goethe und der Wein“. Zahlreiche Fotos, Gemälde und Zeichnungen bereichern das Buch.

„Der Arbeitsalltag beginnt für mich am 2. Januar“, liest er vor. „In den Weinbergen schneide ich die Reben zurück. Etwa 90 Prozent des im letzten Jahr gewachsenen Holzes wird herausgeschnitten. Nur eine Fruchtrute bleibt erhalten. An jeder Knospe – Auge genannt – entwickeln sich dann im Sommer meistens zwei Trauben. Somit kann ich im Winter durch die Länge der Fruchtrute und deren Augenzahl die Ertragshöhe im Herbst grob beeinflussen.“ Und weiter geht es mit den Aktivitäten im Winter: „Im Keller nehme ich die letzten Rieslinge von der Hefe und unterbreche damit die Gärung. Die sensorische Prüfung ergibt ein sehr erfreuliches Bild des neuen Jahrganges. Die Weine sind fruchtig und sehr harmonisch. Die Säure ist gut eingebettet.“ Jochen Neher stellt zum ersten Mal sein Buch in einer Lesung vor. Zwischendurch erklärt er, wie aufregend das Traktorfahren in den Lorcher Steillagen ist. Er läßt seine Zuhörer teilhaben an der Blüte der Reben, die Ende Mai im vollen Gang ist und nimmt sie mit zur Weinlese, die Mitte September beginnt. „Mit zehn Personen ernte ich in diesem Jahr die reifen Trauben – davon schneiden acht Personen die Trauben ab und zwei Männer ziehen die Traubenbüttchen mit Wagen und Seilwinde auf den Weg, der sich oberhalb des Weinberges befindet.“ Und schließlich schildert er auch noch die Eisweinernte im Dezember. „Bei –6 Grad um 7 Uhr

